

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

42ster

+-----+

+-----+

+-----+

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Lehnsohn in Grünberg.

Jahrgang.

+-----+

+-----+

+-----+

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltige Corpuszeile.

†† Grünberg, 9. Juni. Der Krieg steht also vor der Thür und die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ist fast ganz geschwunden, ebenso, wie leider die Hoffnung auf einen Minister- und System-Wechsel in Preußen, der allein noch im Stande wäre, die Begeisterung im Volke hervorzubringen, die uns 1813 zum Siege verhalf. Freilich sind wir, wenn wir diese Forderung stellen, darauf gefaßt, von der „Provincial-Correspondenz“ und den sie nachschreibenden Blättern Verräther am Vaterlande genannt zu werden, doch sind wir überzeugt, daß das preußische Volk, das ja nach dem Willen des Königs in der Abgeordneten-Wahl seine Stimme abgeben soll, durch Wiederwahl seiner bisherigen bewährten Abgeordneten zeigen wird, daß es zu dem jetzt herrschenden Systeme und dessen Trägern, den Ministern, kein Vertrauen hat, und daß, wenn auf die Stimme des Landes ein Gewicht gelegt wird, ein Minister-Wechsel im liberalen Sinne in kürzester Zeit erfolgen muß.

Am 25. Juni, am Wahltag, wird es sich nun zu zeigen haben, wie das Volk denkt. Wer also mit dem Vaterlande und ebenso mit sich und seinen eigenen Verhältnissen es wohl meint, fehle nicht am Wahltag und gebe seine Stimme nur solchen Wahlmännern, von denen er weiß, daß sie den festen Willen haben, die alten Abgeordneten wiederzuwählen, die mit aller Kraft bisher für die Rechte des Volkes mannhaft eingetreten sind. Für unseren Wahl-Kreis sind dies die Herren Förster-Kontopp und zur Megede.

Politische Umschau.

— Obgleich nunmehr die Gefahr eines drohenden Krieges immer näher tritt, der allerdings jetzt selbst durch eine Nachgiebigkeit Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage kaum noch vermieden werden kann, ist noch nicht der geringste Schritt zur Ausgleichung des durch die Verordnung vom 18. Mai sogar außerordentlich geschärften inneren Konflikts geschehen, wengleich, wie selbst Conservative zugeben, dieser innere Conflict offenbar die Quelle des österreichischen Uebermuths ist. Wir glauben sogar, noch in diesem Augenblicke würde ein gründlicher Systemwechsel in Preußen, eine entschieden liberale Regierung im Stande sein, der drohenden Kriegsgefahr vorzubeugen. Ein entschieden liberales Ministerium, das dieselbe Energie, welche von gewisser Seite an dem Grafen Bismarck gerühmt wird, in Aufstellung eines freisinnigen Programms und Durchführung einer wahrhaft deutschen Politik entwickelte, dessen Charakter volle Bürgschaften gegen jeden Hintergedanken gewährte, würde durch seine bloße Existenz den falschen Nimbus des Liberalismus von dem Haupte Oesterreichs reißen, die Isolirtheit Preußens in Deutschland ausheben und eine Begeisterung in der ganzen Nation entzünden, welche, wie in Italien, allen Feinden der Einheit und Freiheit gewachsen sein würde.

— Der Kronprinz ist für die Dauer des mobilen Zustandes der Armee zum Gouverneur von Schlessien ernannt worden.

— Nach der Kreuzzeitung hat Frankreich, „unter dem Ausdruck seiner Verstimmung gegen Oesterreich, in Berlin

angezeigt, daß es Preußen seine Zusage für den Congreß jetzt zurückgeben und ihm die Freiheit seiner Entschließungen überlassen müsse.“

— Die Formirung eines zehnten, hauptsächlich aus der Landwehr ersten Aufgebots zusammen zu setzenden Armeecorps soll, nach der „Voss. Stg.“ bereits so weit vorgeschritten sein, daß die Concentrirung desselben in Berlin demnächst bevorsteht. (Das in der Bildung begriffene zehnte Artillerie-Regiment gehört zu diesem neuen Armeecorps.)

— Wie offiziös gemeldet wird, ist Preußen bereit, auf den Vorschlag Bayerns einzugehen und aus denjenigen Festungen und aus Frankfurt, wo Garnisonen Oesterreichs und Preußens sich befinden, die seinigen zurückzuziehen, wenn dies auch von Oesterreich geschieht.

— In der „Schlesischen Stg.“ äußert sich ein in allen Beziehungen hochgeachteter, durch seinen Freimuth wie durch seinen warmen Patriotismus wohlbekannter Mann, der Graf Dohna in Kogonau (bei Glogau) über den inneren Conflict. Graf Dohna stellt als ersten Satz auf, daß die Klust zwischen Regierung und Volk geschlossen werden müsse, und nachdem er dargelegt hat, daß Preußen, um allen Wechselfällen des Krieges gewachsen zu sein, der allgemeinen Begeisterung weder in Preußen, noch im übrigen Deutschland entbehren könne, stellt er folgende Forderung: 1) Rücktritt der jetzigen Minister und Ernennung solcher, welche das volle Vertrauen des Volkes besitzen. 2) Eine Reform des Herrenhauses; „denn es scheint mir keines Beweises zu bedürfen, daß mit dem Herrenhause in seiner jetzigen Zusammensetzung ein liberales Ministerium nicht regieren könne.“ 3) Ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, welches nicht eine scheinbare, sondern eine reale Verantwortlichkeit der Minister begründet. 4) Vollständige Sicherheit des Budgetrechtes des Abgeordnetenhauses.

— Laut Cabinetsordre sollen alle Diejenigen, welche sich im Besitze eines Qualifikations-Attestes zum Landwehrofficier befinden, dem Officiercorps des Truppentheils, bei welchem sie sich in Dienst befinden, zur Wahl gestellt werden.

— Durch Privatnachrichten aus Wien hat man erfahren, daß der Zustand der österreichischen Armee ein rasches Vorgehen zur dringenden Nothwendigkeit macht. In drei Stellen ist der Hungertyphus ausgebrochen, und der Kaiser Franz Joseph hat nur die Wahl, loszuschlagen oder die ganze Stellung der Armee zu verändern. Sie müßte so über Böhmen vertheilt werden, daß ihre Ernährung möglich wäre. Das Wiener Cabinet soll sich für die Aktion entschieden haben, und es geht das Gerücht, daß in ganz kurzer Frist die österreichische Armee die schlesische Grenze überschreite und gegen Cosel vordringen werde.

— Wie die „Oder-Stg.“ meldet, werden die preussischen Truppen bei dem bevorstehenden Kriege Feldbinden (weiß mit einem rothen Kreuz) tragen.

— Der frühere Abgeordnete Zweffen stand am 8. d. vor dem Kriminalgericht in Berlin wegen seiner berühmten Rede im Abgeordnetenhaus vom 25. Mai v. J. Angeklagt war er der Verläumdung des Justizministers, des Obertribunals u. s. w. — Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß, der Gerichtshof sprach ihn aber frei, da Artikel 84 der Verfassung die Strafflosigkeit aller Äußerungen eines Abgeordneten in seiner amtlichen Thätigkeit bezweckt.

— Berichte aus Paris melden, daß ein französisches Observations-Corps unmittelbar bis an die italienische Grenze vorgeschoben werde. Unser Berichterstatter fügt hinzu, daß es nur eines sehr geringen Anstoßes bedürfen werde, um dies Corps in ein Hilfs-Corps zu Gunsten Italiens umzuwandeln.

— Man schreibt aus Paris, daß man der Nachricht von einer sehr entscheidenden Bewegung der italienischen Flotte entgegensetze.

— Einige deutsche Mittelstaaten, namentlich Bayern, sowie die neutralen Mächte (England, Frankreich und Rußland) machen noch immer Friedensanstrengungen. Die Aussichten auf Erfolg sind aber sehr gering.

Holstein. Der Einmarsch der preussischen Truppen zunächst in diejenigen Theile Holsteins, welche von Oesterreich nicht besetzt sind, ist erfolgt. Der österreichische Statthalter hat dagegen Protest erhoben, dem Einmarsche aber keinen tatsächlichen Widerstand entgegengesetzt, alles Weitere den Entschlüssen des kaiserlichen Cabinets anheimgebend. Die oberste Regierungsbehörde des Herzogthums Holstein ist nach Altona verlegt worden, wo die österreichische Brigade concentrirt wird. Kiel, 7. Juni. Die Holsteinischen Stände sollen trotz

des Widerspruchs der Preussischen Regierung in Altona unter dem Schutze der Oesterreichischen Truppen zusammentreten. Das Wiener Cabinet will den Cassiner Vertrag aufrecht erhalten wissen, um mit den Ständen ohne Theilnahme eines Preussischen Regierungs-Commissars verhandeln zu können. FML. v. Gablenz hat den Befehl des Kaisers von Oesterreich, ein Holsteinisches Contingent zu bilden und der Oesterreichischen Brigade anzuschließen, nicht ausführen können. — Die Preußen beziehen überall friedlich die Garnisonen.

Rendsburg, 7. Juni. Die Oesterreichische Hälfte der hiesigen Garnison räumt auf Befehl des FML. Gablenz, welcher bereits gestern eingetroffen, den Platz im friedlichsten Vernehmen mit der Preussischen zurückbleibenden Garnison. General Mantuffel wird erwartet.

Paris, 8. Juni. Der heutige „Constitutionnel“ sagt: Die Bemühungen für den Frieden sind gescheitert, gleichwohl hat der Krieg noch nicht begonnen. Frankreich wird sich außerhalb des Kampfes halten, wie vorher; Frankreich, das keine Verpflichtungen eingegangen, wird jede Freiheit der Action bewahren, möge der Krieg ausbrechen oder nicht. Frankreich wird nur an den Ereignissen activen Theil nehmen, wenn gebieterische Umstände ihm dies zur Vertheidigung seiner Ehre oder der nationalen Interessen zur Pflicht machen.

London, 7. Juni. Aus sicherer Quelle verlautet, die drei neutralen Großmächte hätten in übereinstimmender Weise in Wien erklärt, daß, nachdem Oesterreich durch seine Reserven in Beziehung auf Italien und durch den gegen Preußen gerichteten Schritt in Frankfurt wegen Schleswig-Holsteins der Konferenz den Boden entzogen, diese als gescheitert zu betrachten sei.

Meinen werthen Kunden die ergebnisse Anzeige, daß das von mir errichtete **Tuch- u. Herren-Garderoben-Magazin** trotz meiner Einberufung zum Militair fortgeführt wird. **Louis Michaelis.**

Bekanntmachung

Die zur bevorstehenden Abgeordnetenwahl aus den Urwählerlisten gefertigten Abtheilungslisten des hiesigen Orts werden am 11, 12. und 13. Juni c. auf hiesigem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Diejenigen, welche die Listen für unrichtig oder unvollständig halten, wollen ihre Einwendungen dagegen innerhalb dreier Tage vom Tage der Auslegung an gerechnet, beim hiesigen Magistrat schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben.

Glatte und gemusterte Drells zu Turn-Anzügen empfiehlt billigst **Th. Pilz** am Markt.

Bleiweiß, trocken und abgerieben,
Zinkweiß,
Reinölstein, klar und schnell trocknend,
Serpentinöl, wasserhell,
sowie sämtliche **Maler- u. Maurerfarben** empfiehlt
Gustav Sander,
Berl. Str. u. im gr. Baum.

Kiefern Scheitholz in ganzen und halben Klästern hat noch abzulassen **Orienz sen.**

Wasserheilanstalt Königsbrunn
ohnweit Dresden Station Königsstein.
Besitzer und Dirigent **Dr. Putzar.**

Eine neue große **Drehrolle** empfiehlt zur gefälligen Benutzung **Th. Pilz** am Markt.

Feinstes Prov.-Del, frisch u. ächten **Weinessig** empfiehlt **Gustav Sander.**

Bei **Deklar Schneider**, Stolpen, erschien soeben und ist zu haben bei **W. Levisohn** in Grünberg in den drei Bergen:

Der Geist von 1789
in seinem Einflusse auf die deutschen politischen Zustände.
Ein ernstes Wort in ernster Stunde.
Preis 5 Sgr.

Diese Schrift sucht in möglichst gedrängter Darstellung einen Blick in die jetzige Lage Deutschlands zu geben, wie sie der Geist von 1789 gestaltet hat.

Rechnungen empfiehlt **W. Levisohn.**

Neue engl. Matjes-, frisch geräucherter und marinirter Seringe, Limburger und Sahn-Käse in schöner Qualität bei **Bartsch & Co.**

Eine Oberstube nebst Alkove mit Kammer ist zu vermieten bei **Holzmann.**

Im 6. Bezirk (Berliner Straße) Nr. 67 ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Keller u. zu Michaeli d. J. an einen ruhigen Miether zu vermieten.

Für einen lebendigen Maulwurf zahle ich 7½ Silbergroschen.

J. Fichtner,
in der früher Schröder'schen Besetzung.

Das Gras im Büchsenm. Pflüger'schen Garten beim Wobnhause an der Breslauer Str. soll **Montag den 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr** verpachtet werden. Die Erben.

Freiwillige Subhastation.

Das sub Nr. 111. I. Viertels der Stadt Grünberg belegene, den Kammacher Carl Ludwig Schönfeld'schen Erben gehörige, auf 502 Thlr. 2 Sgr. geschätzte Wohnhaus soll

in termino 9. Juli c. 11 Uhr freiwillig subhastirt werden.

Der Hypothekenschein, die Taxe und Bedingungen sind in unserem Botenamte einzusehen.

Grünberg, den 31. Mai 1866.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Alle Diejenigen, welche noch rechtmäßige Forderungen an den am 28. v. M. zu Loos verstorbenen Lehrer **Carl Ritsche** haben sollten, werden ersucht, dieselben bis zum

20sten d. M.

bei Unterzeichnetem einzureichen, sowie auch Diejenigen, welche Verpflichtungen gegen den Verstorbenen hatten, hierdurch aufgefordert werden, denselben bis zu derselben Zeit nachzukommen.

Saabor, den 5. Juni 1866.

Kersten.

Auction.

Montag den 11. Juni Vormittags 9 Uhr wird der Nachlaß der verstorbenen verwitweten Lehrer **Maywald** im Hause des Fleischermeister Herrn **Holzmann**, bestehend aus Möbeln, Betten, Wäsche, Kleidungsstücken u. s. w. an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Die Erben.

Das Königliche General-Post-Amt hat mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitumstände gestattet, an den Sonntagen auch zwischen 9 Uhr Vor- und 5 Uhr Nachmittags, wo sonst der Annahme- und Ausgabedienst geschlossen ist, während des Zeitraums einer resp. zweier Stunden Zeitungen und Feldpostbriefe auszugeben. Im hiesigen Amte wird vom nächsten Sonntag ab die Ausgabe zwischen 11 und 1 Uhr Mittags stattfinden.

Grünberg, den 8. Juni 1866.

Königl. Post-Amt.

Hennings.

Landeshut, den 5. Juni 1866.

Heut früh hatte die 2. schlesische Armee (5. und 6. Armeecorps), welche hier und in nächster Nähe seit einigen Tagen cantonirt, Parade vor ihrem Oberbefehlshaber, dem Kronprinzen und hatte sich zu diesem Behufe auf der Liebauer Chaussee aufgestellt. Der Kronprinz, von zahlreichem Gefolge begleitet, ritt an der Front der Armee entlang und unterhielt sich in herablassendster Weise mit allen Offizieren und vielen Mannschaften der Armee. T.



Den Herren **Bauunternehmern** offeriren wir unsere, von den hohen Ministerien des In- und Auslandes als feuerfester anerkannter **Stein-Dachpappen** besser Qualität, unentzündl. enzl. **Steinkohlen-Theer, Steinkohlen-Pech, Asphalt, Dachpappen-Nägel**, sowie die **Ausführung von Pappbedachungen** in Accord unter **mehrfähriger Garantie** zu soliden Preisen. **Barge bei Buchwald, Kreis Sagan.**

Stalling & Ziem.

Die Pommersche Mühlen-Affecuranz-Societät zu Berlin

mit einem Versicherungs-Capital von über 2 1/2 Millionen Thaler, versichert **Mühlen-Etablissements** jeder Art und Umfangs, Wohn- und Wirtschaftsbauwerke, sowie Mobilien und Vorräthe der Herrn Mühlenbesitzer und Mühlenpächter gegen Feuergefahr.

Da die Gesellschaft auf **Gegenseitigkeit** gegründet ist, so wird auf **keinen Gewinn** hingearbeitet, sondern derselbe stets im Interesse der Versicherten verwendet, daher erfolgt die Versicherung zu außerordentlich niedrigen Prämien.

Statut der Gesellschaft ist bei der unterzeichneten General-Agentur einzusehen und wird auf jede geschäftliche Anfrage ausführliche Antwort ertheilt. Slogau, im Juni 1866.

General-Agentur der Pommerschen Mühlen-Affecuranz-Societät.

Probsthan & Co.

Agenten — vorzüglich Mühlenbaumeister, resp. Mühlenbesitzer — die ihre Thätigkeit der Gesellschaft zu widmen geneigt sind, belieben sich an uns zu wenden. Slogau.

Probsthan & Co.

Feuersichere Asphalt-Dachpappen und frischen Portland-Cement

empfehl't billigt

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Aufruf zur Unterstützung.

Die geehrten Bewohner Grünbergs und des Kreises haben sich für die verwundeten und der Pflege bedürftigen Krieger in Schleswig-Holstein in so reichem wohlthuemendem Maße durch Unterstützung jeglicher Art theilgeligt, daß das unterzeichnete Comité auch diesmal, im Angesichte eines großen, jetzt zur Gewißheit gewordenen Krieges an die warmen menschenfreundlichen Herzen der Frauen und Jungfrauen hier am Orte und im Kreise die Bitte richtet: beizutragen und bereit zu sein zu dem großen Liebeswerke, welches alle unsere Kräfte erfordert, wenn das Schlimmste eingetreten. Es sind diesmal alle Wehrmänner des ganzen preussischen Vaterlandes einberufen, es sind die Gatten, Söhne, Brüder auch unserer Stadt und des Kreises, deshalb helfen Sie Alle zur Beschaffung von Charpie, besonders Gitter-Charpie, andern Verbandsgegenständen und Lazareth-Bedürfnissen. Die Mitglieder des Comité's, zu dessen Erweiterung dankbar Mitglieder aufgenommen werden, sind zu jeder Zeit bereit, über die Bedürfnisse Auskunft zu geben. Möge Gott unser Werk segnen!

Das Comité zur Pflege verwundeter und erkrankter preussischer Krieger. **O. Müller. Hedwig Schirmer. Marie Dehmel. Marie Grünberg. Anna Grep er. L. Sander. Friederike Tobias. A. Boas. Ch. Mühle. Dr. Horwitz. H. Theile. v. Dobschütz. Dr. Ludwig. Kommerzienrath Förster. Ida Fallier. Senator Kärger. Auguste Seydel.**

Wein wohlfortirtes

Tapetenlager

halte bestens empfohlen. — Auch empfehle ich **Tapetierblei** zum Trockenlegen feuchter Wände.

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Goldene und silberne Herren- und Dameuhren, Regulatoren, Stuhlnacht-, Nipp- und Schwarzwälder Wanduhren, reell abgezogen und regulirt, empfiehlt zum billigsten Preise unter einjähriger Garantie. Reparaturen aller Arten Uhren schnell und billigt unter Garantie.

W. Lierse, Uhrmacher, Breite Straße Nr. 50.

Heiders Berg.
 Heute Sonntag von 4 Uhr ab
Flügelmusik.
 Dienstag den 12. d. M. von 7 Uhr
 Abends ab

Concert und Ball.
Heinrich Heider.

Heute Sonntag von Nachmittag 4
 Uhr an

Concert, dann Tanzmusik.
H. Künzel.

Sonntag den 10. d. M.

Tanzmusik

bei **Gustav Stemmildt.**

Auf dem Schießhause
 Montag den 11. Juni Nachmittags

Wurst-
auschieben

und Abends

Ball-Musik,
 wozu freundlichst einladet
f. Theile.

Männer-Quartett: Mittwoch 8 Uhr
 Abends auf Grünbergshöhe.

Heute Sonntag **Granito**, sowie
 täglich Vanille-Gefrorenes und Eisbaisers bei
D. Bierbaum.

Feinstes Prob.-Del, frisch empfangen,
 guten Rothwein-Essig,
 Pflaumenmus und Backpflaumen
 empfehlen bestens

Bartsch & Co.

Ein **Tafel-Instrument** steht zum
 Vermietben bei **A. Stockmar,**
 Berliner Straße 35.

Die verfallenen Pfänder werden jetzt
 wieder zur Versteigerung gestellt werden.
Die Feihanstalt.

Wuschverkauf

einer Parthie Shawls-Tücher in reiner
 Wolle, so wie Damenstoffe und Tuche
 zu auffallend billigen Preisen

A. Marcus am Buttermarkt.

Ein Wohnung vorn heraus, bestehend
 aus 2 Stuben, Alkove, Küche, Bodengelaß
 und Zubehör ist Johanni zu vermieten.
 1. Bezirk Nr. 22.

Defteren Aufforderungen zu willfahren,
 zeigen wir hiermit ergebenst an,
 daß wir

Herrn **C. Hermann**, vormals **Wilhelmi**
 eine Niederlage unseres **pa. Wein-**
essigs, — den derselbe zum Preise von
 2 1/2 Sgr. pro Quart verabsolgen wird,
 — übergeben haben!

Franz Joh & Co.

Auf Eis. Vorzügliches Auf Eis.
Culmbacher und Bodenbacher-Bier,
 stets frisch vom Faß, bei
Otto Bierbaum.

Echt Nürnberger Doppel-
Lager-Bier, sowie gutes **Waldschlößchen**
 empfiehlt frisch vom Faß

A. Seimert.

Heute Sonntag
Vanille-Gefrorenes,
Eis-Baisers und
Granito

in **Seimert's Conditorei**

f. Matjes-Heringe
 von späterem, besserem Fange empfiehlt
Julius Peltner.

Neuen engl. Matjes-Hering empfing
Grunwald.

Matjes-Heringe
 vom jüngsten Fange, sehr fein,
Messinaer Apfelsinen
 offeriren billigt
Gebrüder Neumann.

Eine Wiese hinter Krampe, 5 Mor-
 gen groß, hat zu verkaufen
Eduard Seidel.

Ein neuer Kinderwagen, eiserneß
 Gestell, steht zu verkaufen beim
 Korbmacher **Billig.**

Auction.

Montag den 11. Juni c. von
Vormittags 10 Uhr, sowie an den
 folgenden Tagen wird mit der Verstei-
 gerung der zur Robert Wahl'schen Con-
 cursmasse gehörenden Waarenvorräthe
 fortgefahren.

Der Concur-Verwalter.
Wilh. Dehmel.

Auction.

Donnerstag den 14. Juni c.
Vorm. von 9 Uhr ab werde ich
 den Mobilien-Nachlaß der verw. Frau
 Gutsbesitzer **Erdmann**, bestehend in:
 diversen Silberfachen, Leinwandzeug, Betten,
 Meubles, Hausgeräthen, Kleidungsstücken
 etc., in der Sterbewohnung, Bezirk VI.
 Nr. 29 hieselbst, meistbietend gegen
 sofortige Baarzahlung verkaufen.

Grünberg, den 5. Juni 1866.
Päßold II., ger. Aukt.-Kommissar.

Dienstag früh um 6 Uhr beginnt der
Badekursus für Damen. Um zahlrei-
 chen Besuch bittet **R. Kraut.**

Echt pers. Insecten-Pulver
 empfiehlt **Gustav Sander.**

Die Pachtung des hiesigen Rathskellers nebst
 Stadtwage läuft mit Ende dieses Jahres ab.
 Zur anderweiten Verpachtung vom 1. Januar
 1867 bis ultimo December 1872, also auf einen
 Zeitraum von sechs Jahren, steht Termin auf
Dienstag den 12. Juni c. a. früh 10 Uhr
 im Rathhause hieselbst an, zu welchem Kau-
 tionsfähige Pachtlustige mit dem Bemerken ein-
 geladen werden, daß der bisher besonders verpac-
 tete Wein-Keller unter dem Rathhause diesmal
 mit der Schank- und Waageberechtigung zur
 Verpachtung kommt. — Die Pachtbedingungen
 werden im Termine vorgelesen und können auch
 früher in der Magistrats-Registatur einge-
 sehen werden.

Weinausschank bei:

Müller Leutloff, 63r 7 Sg.
 E. Päßold, 1. Walke, 63r 7 Sg.
 Wwe Mühle am Markt, 63r 7 Sg.
 W. Rosbund, Hospitalstr., 63r 7 Sg.
 Ad. Senftleben, Silberberg, 63r Weiß-
 wein 7 Sg.
 E. Becker, 63r Bism 7sa. im Priv.-Lokale.

Kirchliche Nachrichten.
 Geborene.

Den 19. April: Rechtsanwalt R. R. Geb-
 hard Zwillinge, ein Sohn vor der Taufe gest.
 und eine L., Louise Katharine. — Den 14.
 Mai: Schuhmachermstr. F. W. Müller eine L.,
 Louise Charlotte Elise. — Den 16. Tuchfabrik.
 J. W. Faustmann ein S., Johann Albert. —
 Den 20. Akerbürger J. F. W. Schäfer ein
 S., Friedrich Wilh. Richard. Bergmann J.
 C. H. Richter eine L., Auguste Pauline. —
 Den 21. Seifenfabrik J. F. C. Hermann ein
 S., Kurt Georg Ernst. — Den 24. Schuh-
 machermstr. J. H. W. Harmuth eine L., Ca-
 roline Martha Louise. — Den 25. Postillon
 F. W. Noack ein S., ohne Taufe gest. — Den
 26. Fleischerstr. J. H. A. Blauk eine L.,
 Maria Auguste Emma. — Den 28. Tagearb.
 W. H. Berthold in Heinersdorf eine L., Louise
 Bertha.

Serrante.

Den 5. Juni: Züchernermeister. C. W. C. Paß
 aus Sagan mit Tgfr. Maria Wilhelmine Bertha
 Schönknecht.

Gestorbene.

Den 1. Juni: Des Postillon F. W. Noack
 Sohn, ohne Taufe gest., 7 J. (Stichflus). —
 Den 2. Schmiedeger. Chr. Rob. Keinh. Herr-
 mann, 49 J. 11 M. 27 J. (Lungen tuberkel).
 — Den 3. Des Strumpfabrik. J. A. San-
 der Sohn, Bernyard Otto, 17 J. (Blausucht).
 Des Tagearb. C. Polensfelder in Heinersdorf
 Ehefrau, Caroline geb. Seifert, 59 J. 1 M 3
 J. (Heftiges Fieber). — Den 5. Des verst.
 Lehrers C. F. Maywald Wittwe, Caroline geb.
 Borchner, 73 J. 9 M. 15 J. (Organischer
 Fehler). — Den 6. Des Maschinenwarter C.
 W. Menzel in Heinersdorf Tochter, Anna Do-
 rothea Henriette Auguste, 24 J. (Schwämme).
Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
 (Am 2. Sonntage nach Trinitatis.)

Vormittagspred.: Herr Kreisvikar Gramsch.
 Nachmittags 3 Uhr Feier des Jahresfestes der
 Gustav-Adolph-Stiftung. Predigt: Herr
 Pastor Uße aus Rothenburg.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 46.

Ein Schreiber.

Erzählung von Bernard Wörner.

(Fortsetzung.)

Der Kranke nickte zustimmend und bog sich aufmerksam vor.

„In Ihrer ganzen letztwilligen Verfügung aber,“ fuhr Mohr mit erhobener Stimme fort, „kann ich — verzeihen Sie, wenn ich mich offen ausspreche — keine rechte, väterliche Fürsorge, kein dauerndes Glück für den Erben, sondern je nach Umständen nur die Quelle großen, unverschuldeten Unglücks sehen. Was die Ärzte mit all' ihrer Kunst nicht vermögen, gewähren oft die Jahre, des Allmächtigen Güte aus freien Stücken. Wie dann, gnädiger Herr, wenn Gott sich Ihres Sohnes erbarmte, wenn seine ganze Natur einen frischen Anstoß, einen Umschwung bekäme, wenn die Kraft des Herrn dem Erben unvermuthet, im Laufe der Zeit, die geistigen und körperlichen Kräfte verliere, welche ihm bis jetzt versagt zu sein scheinen? So lange sich ein Athemzug aus der Brust hebt und die Lippen kühl, soll der Mensch hoffen. Wird dann, frage ich, das Hospital dem wirklich zurechnungsfähigen Erben sein reiches Erbgut zurückstellen, oder muß der Unglückliche trotz seiner Zurechnungsfähigkeit ein Pfründner, ein Sklave des Hospitals bleiben?“

Mohr sprach die letzten Worte, Hand und Stimme erhebend. Er stand da, wie ein Unglücksprophet, die großen, düstern Augen in die Zukunft gerichtet.

Der Graf starrte ihn grell an wie eine fremde Erscheinung, schrekte die Lippen zwischen die Zähne und sank mit dumpfem, schmerzhaften Stöhnen zurück.

„Sie sind ein Narr!“ fuhr der Director zornig auf und riß den Scribenten unsanft vom Bette weg. „Wollen Sie den Herrn Grafen mit Gewalt umbringen?“ Seine Hand zeigte drohend, sein Blick gebietend nach der Thüre.

Stilkraut war beiden gefolgt, vor Wuth zitternd und bebend. Er schüttelte beide Fäuste, seine Augen schossen Blitze. „Glender, miserabler Schwärmer!“ knirschte der erboste Mann, und bevor es sich Mohr versah, bevor er wußte, wie ihm geschehen, war er in den Gang hinausgestoßen und die Thüre schloß sich hinter ihm.

Doctor Umbra empfing den wieder in's Zimmer tretenden Commissionär mit allen Zeichen des höchsten Unwillens. „Sie sind auch ein Geschäftsmann?“ fragte er mit bitterem Hohne. „Wußten Sie denn kein einfältigeres Subjekt in der Stadt aufzutreiben, als diesen mondlichtigen Scribifax, der sich ein Vergnügen daraus zu machen scheint, verständigen Leuten Moral zu lesen?“

„Ich kann nichts dazu,“ verteidigte sich Stilkraut tiefathmend, den perlenden Schweiß auf der Stirne. „Ich dachte, der armselige Tropf würde mir nach vollzogenem Acte aus Dankbarkeit zu Füßen fallen und die Hände küssen. Sie sollten nur seine Lage kennen! Sein Reichthum sind Schulden, sein Besitz ein krankes, grämliches Weib und vier hungernde Kinder, dabei brodlos, seit heute von seiner Stelle gejagt! Ich holte den Menschen mitten im Sturme vom Wasser weg, und wenn nicht Alles trägt, vom letzten Sprunge der Verzweiflung, vom Selbstmorde.“

„Hätten Sie ihn springen lassen. . .“

Doctor Umbra unterbrach sich plötzlich selbst, da er bemerkte, daß der Kranke sich wieder aufgerichtet hatte, und ihrer flüsternd, aber deutlich und heftig genug geführten Unterredung gespannt

folgte. Er eilte sogleich auf das Bett zu, sichtlich verlegen, über ihrem Hader den Patienten vergessen zu haben.

„Nur zehn Minuten Geduld!“ bat der Commissionär, dem Arzte auf dem Fuße folgend, mit erhobenen Händen. „Nur zehn Minuten, gnädigster Herr Graf, und es soll ein anderer, verlässiger Zeuge zur Stelle sein!“

Der Graf lehnte entschieden ab, seine schwache Stimme mit einer Bewegung der Hand unterstützend, die nicht mißverstanden werden konnte. „Heute nicht mehr! Ich fühle mich zu angegriffen.“

Der Director bot den ganzen Zauber seiner Liebenswürdigkeit und Ueberredungskunst auf, jedoch vergebens. Der Kranke blieb hartnäckig bei seinem Entschlusse und ersuchte zuletzt mit dünnen Worten um — Ruhe.

Die beiden Herren mußten sich empfehlen und das Haus verlassen, nicht ohne schwere Besorgniß über den Ausgang der für beide mehr oder minder bedenklichen Angelegenheit.

7.

Tiefe Stille herrschte in dem matt erleuchteten Krankenzimmer. Der alte Hausmeister hatte den unglücklichen Erben, an dessen Seite er jede Nacht als treuer Wächter auf einem Feldbette schlief, in das anstoßende Gemach und zur Ruhe gebracht. Der Graf lag auf seinem Bette, mit offenen Augen, ohne sichtliche Schwäche, die bleichen Lippen wie zum Sprechen geöffnet, die feinen, durchsichtigen Züge in lebhaftester, oft momentan wechselnder Erregung. Jetzt umbüsterte sie der tiefste Seelenschmerz, des Herzens stummes Klagen, schwarz und unheimlich wie der Schleier der Nacht, oder es zogen verderbendrohende Wetter darüber her und versetzten alle Nerven in fieberhafte Spannung; jetzt leuchteten sie blendend, wie von einem himmlischen Strahle getroffen, um wonnetrunken, wie die Lerche in's Aetherblau, mit freudigem Jauchzen zum Himmel zu rufen, oder wie von einem Glorienschein umleuchtet, in seliger Verklärung und stillem Gebete zu ruhen, waren es die Ereignisse der letzten Stunde, die so lebhaft auf den Geist des Kranken einwirkten? Ja, sie waren es zunächst, denn sie schlugen eine Brücke zu fernem längst verklungenen Zeiten, daß aus ihrem Rahmen lebendige Gebilde traten. Die Blumen und Blätter der Tapeten gewannen Leben und wölbten sich immer weiter und höher. Die Wände traten zurück, sich mit den grauen Wellenlinien der Berge und dem Azur des Himmels vermählend; ein grüner Plan ebnete sich, an dessen Vorderseite die Zinnen eines stattlichen Schlosses emporstiegen.

Das Auge des Kranken sah in einen wilden, romantischen Park. Waldgras, schwellendes Moos, zahllose Schlingpflanzen und üppiger Epheu, der seine Herzblätter geschmeidig um die alten Stämme wand, deckten den Boden. Unter den Aesten der mächtigen Eichen und Buchen, deren Kronen schwermüthig hin- und herwogten und mit den Zweigen und dem Blättermeer wie Ebbe und Fluth rauschend in einander griffen, herrschte ein geheimnißvolles Zwielicht, das die Strahlen der Mittagssonne, wie einzelne blickende Pfeile durch die Blätter brechend, nicht zu klären vermochten. Am Fuße eines sonnigen Hügel ruhte in buntem Gemisch ein Rudel Edel- und Damhirsche, dem leisesten Geräusche, das der Wind brachte, aufmerksam das Gehör zuwendend. Und doch gelang es einem schlanken Jünglinge, unter dem Schutze der Bäume zu einem Steppenpferdchen heranzuschleichen, das in der Nähe weidete. Mit einem Sage war er auf dem Rücken des Thieres und fast mitten unter den Schnelläufnern des Waldes, die erschreckt auseinander stoben und

über die Haide und durch die Dichtung dahinsauften, dem Reiter dicht auf der Spur, der ohne Sattel und Zügel mit dem flüchtigen Hirschwild nicht ohne Erfolg um die Wette rannte. Noch lange hörte man das Dröhnen und Schlagen der Hufe, bis es allmählig erstarb, um nach einiger Zeit auf der entgegengesetzten Seite erst fern und dumpf, dann immer stärker und mächtiger hervorzubringen. Als aber die wilde Jagd wieder über den freien Nasenplatz hindonnerte, welcher die Rückseite des Schlosses umgrenzt, sprang der Jüngling im Laufe von seinem Renner und eilte, fliegende Gluth auf den Wangen, nach dem Schlosse. Ein junger Mann stand unter dem Portal und hielt bedeutungsvoll ein mächtiges Schreiben empor.

„Der Vater kommt?“ rief der Jüngling.

„Heute Abend noch.“

Der Jüngling schlug jubelnd die Hände zusammen „Rasch! — Blumen, Kränze! Wir schmücken das ganze Schloß.“

„Der Verwalter ist bereits in Kenntniß gesetzt und mit all seinen Leuten am Werke.“

„Festlich wollen wir den Einzug meines Vaters begehen, doppelt festlich, da ihn die gastige Hauptstadt so lange gefesselt hat.“

„Und da er,“ ergänzte der Hofmeister mit Nachdruck, „eine neue Gebieterin in dieses Schloß einführen wird, seine vor wenigen Tagen angetraute Gemahlin, Ihre zweite Mutter.“

Der Jüngling ließ die Arme sinken. Sein Auge suchte ängstlich forschend den auf das Schreiben gesenkten Blick des Lehrers. Die wenigen Worte drückten mit Centnerlast auf seine Brust, eine unbestimmte, bange Ahnung sagte ihm, daß mit diesem Einzuge die freien, frohen Tage der goldenen Jugendzeit ausziehen würden. Thränen traten in seine Augen, und der Hofmeister, ein Deutscher, der wegen politischer Umtriebe sein Vaterland meiden mußte, suchte vergebens die ersterbende Hoffnung im Herzen seines Jünglings wieder zu beleben. Als die Diener die in aller Eile gewundenen Guirlanden herbeischleppten, um sie am Portale aufzuziehen, flüchtete er auf sein Zimmer und kam nicht mehr zum Vorschein.

Der Abend brach herein, die ersten Signalschüsse hallten aus der Ferne. Der Hofmeister mußte den jungen Grafen aufsuchen und seine ganze Beredsamkeit und all seinen Einfluß aufbieten, um ihn zu einem freundlichen Empfange seiner zukünftigen Mama zu bestimmen. Unter dem Knallen der Gewehre, dem Hurrarufen und Hutschwenken der Diensteute rollte die Carosse heran. Graf Kosinsky sprang zuerst heraus. Sein Sohn Feodor fiel ihm weinend um den Hals. Mit Hilfe des Kammerdieners entstieg noch ein Herr dem Wagen, dessen beweglichem, hochrothem Gesicht mit den grauen, schwimmenden Augen ein langer, steif gebrochener Schnurrbart etwas Militärisches gab. Er schob geschäftig den Kammerdiener zur Seite und half galant einer großen, und um es recht zu sagen, starkknochigen Frau aus der Kutsche, deren durchsichtiger, blendend weißer Teint selbst die Landleute in stummen Staunen versetzte. Die Dame sah sich stolz und herrisch im Kreise um, wie eine Gebieterin über Leben und Tod. Ihre tief-schwarzen, verzehrenden Gluthaugen maßten den Sohn des Hauses, der an der Hand seines Vaters näher trat, von Kopf bis zu Fuß. „So, mein Sohn!“ sprach sie ernst und gemessen und reichte ihm die weiße Hand. Feodor zuckte zusammen. Die Hand fühlte sich eisigkalt in der seinen.

„Mein Bruder, Herr Major Baron von Borowitzsch!“ stellte die Dame, halb zu dem Jünglinge, halb zu den Leuten gewendet, mit leichter Handbewegung vor, als wollte sie jeden Zweifel über ihren Begleiter zum Voraus beseitigen und ihm von der ersten Sekunde an die nach russischer Sitte gebührende Achtung sichern. „Mein Sohn kann von dem erprobten Krieger viel profitieren.“

Der Major verbeugte sich zierlich und warf einen stechen den Blick nach dem Neffen.

Graf Kosinsky stellte nun seine Gutsbeamten vor, welche sich in den Galauniformen des Hauses präsentirten. „Der Hofmeister unseres Sohnes,“ sprach er, an den schlichten Mann im unbordirten Rocke mit der hohen, freien Stirne und dem verständigen Auge herantretend, — „ein Deutscher!“

„Ich hasse die Deutschen,“ bemerkte die Dame brusque und wegwerfend, mit Hintanziehung jeder Rücksicht und wandte sich kurz ab.

„Jedenfalls ohne gerechten Grund!“ rief ihr der Hofmeister mit offener Entrüstung nach. „Die Deutschen sind ein Volk, das trotz des spaltenden Partikularismus auf der Höhe der Zeit steht, das sich seiner Cultur und seines veredelnden Einflusses auf die größten Nachbarvölker mit Recht rühmen darf. Sie verdienen deren Dank, nicht deren Haß.“

Die Dame warf einen höhnischen Blick nach dem kühnen Sprecher zurück und trat mit ihrem Begleiter in das Schloß.

Alle Wandellichter brannten. Der große Bankettsaal des Schlosses strahlte in einem Lichtmeer. Die Diener eilten geschäftig ab und zu. Die Herrschaft soupirte.

„Es ist meine erste Bitte, Alexei,“ schloß die Gräfin eine längere Auseinandersetzung und legte kosend ihre zarte Hand auf den Arm des Gatten, — „und, wenn Du sie abschlägst — meine letzte: Dieser Rabulist muß aus unserem Hause.“

„Du hast den Mann schwer verletzt, meine Beste,“ entschuldigte der Graf. „Wir finden nicht leicht einen vortrefflicheren Lehrer.“

„Es mag sein, aber die Herrin des Hauses wird doch den Dienern gegenüber, welche sie hält, eine Ansicht äußern dürfen, ohne sich einer indiskreten, ja impertinenten Zurechtweisung auszusetzen?“

„Du nimmst den Vorfall zu streng, meine Liebe, zu ernsthaft.“

„Weil er allen Ernstes würdig ist. Meine Pflicht als Mutter gebietet mir, zu wachen, daß der bis jetzt einzige Sprosse des altherwürdigen Grafenhauses nicht mit den verrückten Ideen eines deutschen Freigeistes, den sein eigenes Land ausgestoßen hat, großgefüttert wird.“

„Die Pflicht und unsere Standesehre,“ schaltete Baron Barowitzsch mit wichtiger Miene ein und strich den martialischen Schnurrbart.

„Ich weiß, daß Du meine Bitte erfüllst,“ lispelte die Gräfin mit süßem Schmeicheln, beugte sich hold und lächelnd vor und senkte die großen, strahlenden Augensterne voll zündender Gluth in die Seele ihres Gatten.

Wenige Minuten später trat der Hofmeister in den Saal, die Gesellschaft artig, doch fern von slavischer Unterwürfigkeit, begrüßend.

„Mein Herr Gemahl hat Sie rufen lassen,“ begann die Gräfin, „um Ihnen zu eröffnen, daß von heute an mein Bruder, Herr Baron Barowitzsch, die Erziehung seines Sohnes übernehmen wird.“

„Also wird mir der herbe Schritt erspart, welchen ich morgen bei dem Herrn Grafen thun wollte oder vielmehr, so sehr ich auch Feodor liebe, um meiner Ehre willen thun mußte?“ fragte der Hofmeister ruhig entgegen.

Die Gräfin ließ diese Worte unbeachtet und fuhr in demselben harten, abstoßenden Tone fort: „Ich werde meinen Herrn Gemahl ersuchen, Ihnen das volle Honorar zu zahlen, damit man sich nicht benachtheiligt wähnen kann.“

„Ich acceptire keinen Rubel mehr, als mein Contract bedingt.“

Ein flammender Blick der Gräfin belobnte die freimüthige Erklärung. „Und ich dulde von Dienern keine Unverschämtheit. Sie können heute Abend noch reisen. In einer halben Stunde steht der Wagen bereit.“ Ihre Hand zeigte befehlend nach der Thüre.

(Fortsetzung folgt.)